

* Die „Winterzeit“. Stiller und unauffälliger als damals, da es „Sommerzeit“ wurde, vollzog sich in der Nacht von vorgestern auf gestern der Uebergang von der abnormalen zur altgewohnten mitteleuropäischen Zeit. Das Publikum bereitete ihr zwar gleichfalls einen freundlichen Empfang, eine „Sensation“ so wie damals im Mai, ist es aber nicht gewesen. Auf dem Stephansplatz

strömten zwar zahlreiche Neugierige zusammen, was um so begreiflicher war, als infolge der Samstagnacht mehr Menschen als gewöhnlich draußen waren; den Eingriff in das altherwürdige Werk der Stephanssturmuhre wollten manche mitansehen und vielleicht wäre es bei dieser Gelegenheit wieder zu einem kleinen silvesterartigen „Rummel“ gekommen. Dem sollte vermutlich vorgebeugt werden: Beide Uhren waren zum Stehen gebracht und verdunkelt worden; erst in vorgerückter Nachtstunde wurden sie, gemäß der neuen Zeiteinteilung, wieder in Betrieb gesetzt. Die Stephanssturmuhre hat mithin die Doppeltunde verschlafen, das Publikum daher kam nicht auf seine Rechnung. An allen anderen Uhren wurde die Korrektur im Laufe der Nacht vollzogen, freilich auch nicht mit jener Pünktlichkeit, wie seinerzeit, als die Sommerzeit begann. Mit dem Schlag Eins wurde nur in den öffentlichen Lokalen der Eingriff in das Uhrwerk vorgenommen: zur Freude der Gäste wurde es noch einmal 12 Uhr. Die Polizeistunde wurde um 60 Minuten hinausgeschoben, eine volle Stunde war gewonnen. Uebrigens macht sich die Tatsache, daß sich die Zeit wieder in normalen Bahnen bewegt, wenig fühlbar; nur Frühaufsteher wußten eigentlich davon, nämlich, daß sie nun wieder bei hellem Tageslicht ins Freie treten, während es im letzten Abschnitt der Sommerordnung um diese Stunde noch dämmerig war. Im Laufe des Tages nimmt man kaum irgendeine Veränderung wahr.